

Wer ist der Verfasser?

Theaterhumoreske von Albert Hermann. (Berlin)

Endlich war es ihm gelungen. Sein dreieckiger Schwanz, "Mitgiftgeheimnisse" hatte bei seiner Erstaufführung in der Residenz einen sogenannten "durchschlagenden" Erfolg errungen. Der Name des Autors, Daniel Schulze, wurde von den roten Lippen reizender Frauen und von dem schwarzen Mund der Presse weithin verkündet. Die Nachwirkung des theatralischen Triumphes war eine geradezu phänomenale. Der Direktor, der das Stück nur aus Gefälligkeit für den Verleger aufgeführt und Schulze nichts zugetraut hatte, nannte diesen seinen lieben Freund, obgleich Schulze gelegentlich eines schüchternen Einwurfs bei einer Probe in Gegenwart des Personals von dem Leiter des Musiktempels fürchterlich angegriffen worden war. Es regnete Einladungen zu Diners und Soupers. Jugendliche Schriftsteller baten ihn um seine Mitarbeiterschaft. Reizende junge Mädchen mit wenig und reizlose mit viel Mitgift wurden ihm von Heirathsagenten hundertweise angeboten. Sein Schneider, ein hochgradig nervöser Mensch, versief in einem Paroxysmus jauchzender Antheilnahme. Er umarmte den Dichter und ließ auf einen Theil seiner Lantienen sofort Arrest ausbringen.

Fast sämtliche Bühnen der Provinz führten "Mitgiftgeheimnisse" auf oder hatten das Stück in Vorbereitung. Auch am Stadttheater in A. sollte die Premiere des Schwanzes stattfinden. Der Verfasser hatte dem Direktor mitgetheilt, daß er der Erstaufführung beizuhelfen würde. Direktor Schleuser war nicht wenig stolz darauf und gab dem Drucker des Theaterzettels den Auftrag, über die Ankündigung des Titels zu setzen: "Anter persönlicher Anwesenheit des Verfassers."

Auch der Charakterdarsteller Josef Schimmlich war bei dem Ereigniß aktiv betheiligt. Hatte er doch die Hauptrolle, einen jener bekannten Onkel, darzustellen, die eigens aus Amerika herüberbrachten, um dem in Bekantheit befindlichen, bisherigen Faden Spinner ein behäbiger deus ex machina zu sein.

Schimmlich war in recht übler Laune. Sein glattschimmerndes Antlitz, das den Gesichtsausdruck eines verklagten Herrschafflichen Dieners hatte, war finsterner denn je. Der Direktor hatte ihm den Vorstoß verweigert. Allerdings nicht ganz mit Unrecht; denn der stets geldbedürftige Mime stand sich eigentlich besser als der am höchsten bezahlte Kollege; wenn man nämlich die ihm fast unauflösbare zuschneidende Vorschläufe in Betracht zog, bezog er beinahe die doppelte Summe als die ihm tontraktlich zukommende Gage. Aber der Direktor konnte ihn nicht missen, da er ein begabter und gewissenhafter Darsteller war. Daß ihn heute der Mangel an jeglicher Mühe an der Beihätigung seines Opferdurstes hinderte, erbitterte ihn am meisten. Am Morgen des Premieretages wartete er in der geschiderten Stimmung durch höchsten Schnee, als er plötzlich den Stephanboten erblickte. Derselbe machte eine Bewegung nach der Tasche.

"Etwas für mich?"

"Nein; aber für's Direktionsbüro."

"Geben Sie her; ich werd's abgeben."

Mit dankbarem Schmunzeln reichte der Beamte dem Schauspieler eine Postkarte; hatte Schimmlich ihm doch öfters schon solche Gefälligkeiten erwiesen.

Schimmlich fühlte sich verpflichtet, die Karte zu lesen. Der Dichter Daniel Schulze theilte der Direktion mit, daß er leider verhindert sei, der Premiere beizuwohnen.

Ein schadenfrohes Lächeln überflog die Züge des Charakterdarstellers. So war seinem "Alten" wenigstens auch eine Freude verdorben.

Oben versenkte er die Karte in die Brusttasche seines Rockes, als ihm ein erneutes "Guten Morgen" entgegenlachte.

Ein hochgelegenes, fast giegelhaft geleieter Herr hatte mit höflicher Eleganz den blindenden Cylinder gelüftet. "Sie verzeihen, ich möchte gern den Theaterdirektor sprechen."

"Der Direktor ist um diese Zeit noch nicht im Bureau, erst in einer Stunde. Wenn es Ihnen angenehm ist, will ich Ihnen dann selbst den Weg nach dem Theater zeigen."

Schimmlich war von seiner Höflichkeit selber überrascht, aber ein eigenartiges Etwas machte ihm den Fremden sympathisch, der sich sofort nach einem guten Abschied erkundigte, wo man im Gemüthsstille warten könne.

Hätte sich der Unbekannte an eine bessere Quelle wenden können?

Die durstige Künstlerseele hatte sich nicht getäuelt; sie erhielt eine respektvolle Einladung, dem Gentleman nach dem Halle des Combrinus zu begleiten. Jeder war mit der Gesellschaft des Anderen zufrieden. Schimmlich kam auf unversehrte Weise zu einem guten Traum, und der Fremde hoffte, sich durch den Schauspieler über die Theaterverhältnisse der Stadt, besonders über den Direktor zu unterrichten. Beim dritten Glase war die Stimmung unverseres Künstlers schon eine ganz gehobene. Es war ihm schon anfänglich das eigenthümliche gebrühte Wesen des Elegants aufgefallen; jetzt, da der herrliche Gerstenkaffee ihm wohliger wärmend durch die Adern strömte, fragte er den Fremden ohne Umstände nach dem Grunde seiner Niedererschlagenheit.

Dieser feuerte.

"Ich heiße Schulze", sagte er traurig.

"Das ist doch kein so 'namenloses' Unglück", bemerkte der Mime mit dem Ernst eines guten Komikers.

"Ich bin Reisender für Messig, Schall & Co., Eisenwerk und Fabrik für Wellbleche. Da es jetzt Polizeivorbesuch ist, daß jeder Bühne einen eiserernen Vorhang besitzen muß, bereise ich sämtliche Theaterstädte der Provinz, um den Direktoren meine Offerte zu machen."

Der Schauspieler begann mit erster Miene eine lustige Operettenmelodie zu pfeifen.

Schulze sah ihn mit unsicherem Blick an.

"Da werden Sie bei unserem Alten wenig Glück haben, lieber Herr Schulze. Den Auftrag giebt er bestimmt seinem Freunde Kurzhammer, der ihm schon seit Wochen die Bude besetzen einrentet. Ueberhaupt ist der Direktor ein ganz unzugänglicher Mensch. Na, profit!"

"Die Geschäfte gingen in der letzten Zeit nicht besonders; meine Ehefrau ist ungesund. Ich muß ihnen endlich wieder einen Auftrag schicken, sonst wird meine Stellung wackelig. Ich möchte ja gern Provision zahlen, wenn mir Jemand zu dem Auftrag verhülfe."

Peinliche Stille.

Der Reisende begann zu grübeln. Es war das Beste, schleunigst abzureisen und in der nächsten Stadt sein Glück zu versuchen.

Ein fürchterlicher Schlag auf den Tisch ließ ihn emporschnellen. Der Mime rief seine von dem allzu kräftigen Schläge schmerzende Hand, legte sie dann burschlos auf den Arm Schulze's und sah ihn pfiffend lachend in das nicht sonderlich intelligente Antlitz.

"Sie werden den Auftrag erhalten, lieber Schulze. Vor allem aber eine Frage: Können Sie zur Noth auch etwas Komödie spielen?"

"Ein Geschäftseiferer muß das alle Tage. Wenn es sein muß, spiele ich sogar die Jungfrau von Orléans."

"So hohe Ansprüche stelle ich nicht; wenn Sie das aber sonst wollen, können Sie's mal hinter dem Vorhang thun, aber hinterm eisernen Kellner!"

Und Schimmlich balancierte dem Ganzen im Bewußtsein seiner wichtigen Offenbarung das leere Glas zum vierten Male in die Hand.

"Als Reisender werden Sie wissen, daß jeder Mensch bei seiner Schwäche zu lassen ist. Auch unser Direktor hat eine. Das sind die Bequemlichkeiten, besonders aber die Theaterdichter. Die können von ihm verlangen, was sie wollen, sie sehen alles durch. Nun erwarret er heute den Verfasser des Stückes, das wir am Abend spielen werden. Der führt nun denselben aufregenden Namen wie Sie, lieber Herr Schulze. Nun gab mir eben der Postmann eine Karte, welche die Mittheilung an die Direktion enthält, daß Ihr Namensvetter verhindert sei, zur heutigen Aufführung seines Stückes zu kommen. Jetzt aufgepaßt: Sie stellen sich unserm Alten nachher als Dichter des Stückes vor."

Der Mann des Eisenbleches fuhr empor.

"Ich als Dichter?"

"Ruhig! Sie sind der Dichter Schulze. Die Postkarte gebe ich dem Direktor erst morgen früh, da ich es bei der Aufregung am Premierabend ganz und gar vergesse. Der Direktor weiß, daß der Verfasser noch ein ganz junger Mensch ist, und daß er bis jetzt nur eines Stück geschrieben hat. Nun haben junge Dramatiker fast ohne Ausnahme einen Neben- oder Hauptberuf. Ihr Beruf ist eben Ihr Beruf. Sie machen dann häufig Ihre Offerte und versprechen dem Alten, daß das nächste Stück, das Sie schreiben, an seiner Bühne zuerst aufgeführt werden soll."

"Aber ich kann doch gar nicht bichten!"

"Brauchen Sie ja auch gar nicht. Die Thätigkeit eines Dichters bei der Aufführung besteht nur im Zusehen."

Die Aussicht, an der Table d'hôte bei seinen Kollegen im Reiche des Merkur mit dem Streiche renommieren zu können, kitzelte unseren Schulze nicht wenig. Dennoch schlug ihm heftig das Herz, als er in das Bureau des Direktors eintrat. Er machte eine Verneigung und sagte:

"Schulze!"

Direktor Schleuser, ein behäbiger Bierziger, sprang so eifrig auf, daß der Stuhl scharrend zur Seite flog.

Er faßte mit Wärme den Reisenden bei beiden Händen und drängte ihn mit freundlicher Energie in einen weich gepolsterten Lehnstuhl.

"Aber das freut mich ja ganz außerordentlich, mein sehr verehrter Herr Doktor!"

Der Direktor betitelte jeden Schriftsteller mit "Doktor".

Unsern "Doktor" war doch ein wenig klau geworden. Aber bald erwachte in ihm wieder seine alte Unverfrorenheit, die Herzlichkeit des Bühnenleiters ermunterte ihn immer mehr.

"Na, Reise gut belommen? Aber daß Sie schon so früh kommen! Ich hätte Sie erst mit dem Nachmittagszuge erwartet. Ah, weiß schon, Sie wollen sich die Generalprobe Ihres Stückes noch ansehen. Ganz gut. Hätte so wie so noch einige Fragen an Sie zu richten. Aber die Probe ist erst um zwei angelegt. Bitte, darf ich Ihnen anbieten?"

Und der eifrige Mann holte dienstbefähigt eine Flasche Portwein und zwei gut geschiffene Kekse aus dem Schranke. Er meinte es mit seinem Gatte so gut, daß er ihm nicht die Geschäftsgarre, sondern seine theuren Habammas anbot.

"Apropos, Dotterschön (man war beim zweiten Glase des leuchtenden Südwines), was sagen Sie zu Lindau, was?"

Schulze sah den Direktor etwas dümmel an. Er hatte eine Gemeindegemeinschaft nur bis zur drittorlehten Klasse besucht. Von Theater und Literatur wachte mancher Dienstmann mehr als er. Zu jener Zeit, da die Geschichtchen spielt, hatte Lindau just wieder einen Bühnenerfolg errungen, der in Aller Munde war.

Der Direktor wiederholte seine Frage. Schulze fühlte, er müsse etwas sagen.

"Lindau, lieber Direktor? Ganz nett. Muß immer an den Bodensee denken."

Es entstand eine Pause. Dann lachte der Direktor aus voller Kehle.

"Sehr geistreich, lieber Doktor, sehr geistreich! Sie meinen er könne mit seinen Stücken auch mal in's Wasser fallen! Hamos!"

Und ertrank das dritte Glas leer. Die Stimmung wurde immer gemüthlicher, die Rede des Direktors schimmerter roth, die Luft des Zimmers blau.

Beim vierten Glase, als Beide sich schon durch einen scharf duftenden Habammaschleier betrachteten, rückte Schulze mit seiner Offerte heraus.

Der Direktor war davon doch etwas unangenehm überrascht. Er hatte den Auftrag mit allen sachlichen Details für Herrn Kurzhammer bereits fertig in seinem Schreibtisch.

Aber Schulze ist bereits in seinem Fahrwasser. Jetzt wird er jungengewandt. In welchem Lichte weiß er nicht das Wellblech zu schildern, wie streicht er die Billigkeit, die solche Arbeit von Messig, Schall & Co. hervor. Alle eisernten Vorhänge der gesammten Theater Europas bestehen aus nachlässig verarbeiteten Ruchenblech, sofern sie nicht von Schulzes Firma geliefert sind. Selbst ein gewiegter Mann als Direktor Schleuser, hätte nach den Ausführungen des merantillischen Demosthenes überzeugt sein müssen, daß die Offerte Kurzhammers eine große Uebervertheilung bedeute. Als Schulze nun gar, den Rath Schimmlich's befolgend, das Verprechen seiner nächsten Erstaufführung in's Feld führte, war auch der letzte Widerstand des etwas beneideten Bühnenleiters gebrochen.

Schulze hatte die Bestellung mit Angabe aller Maße und sonstigen Details in der Brusttasche seines Rockes. Nun aber raus, dachte er.

Aber der Musemann ließ ihn nicht los. "So, Dotterschön, nun in die Generalprobe!"

Schulze sah sich hilflos um. Aber es half nichts. Nun er nicht eigens hierher, um der Aufführung des Stückes beizuwohnen? Also mußte er schon seine Rolle weiter spielen.

Einen Augenblick dachte Schulze an Flucht. Aber dieser Theatermensch mit seiner Glühnase ließ ihn ja nicht los.

Es gingen heute Abend zwei Züge nach J., der nächsten Stadt, die Schulze zu beglücken hatte. Ein Kurierzug um halb neun, ein Bummelzug um elf. Er beschloß, den letzten zu benutzen, da er

keine Aussicht hatte, den Direktor um acht Uhr schon los zu sein.

Als der Wellblechreisende und Dichter Schulze in den Tempel der Muse eintrat, wurde er von allen Mitgliedern ehrfurchtsvoll begrüßt. Einen besonders guten Eindruck machte er durch seine Bescheidenheit und Zufriedenheit mit den Leistungen der Darsteller. Das Entzücken erreichte den Höhepunkt, als der Herr Verfasser das gesammte Personel zu einem gemüthlichen Schoppen einlad. Beim Hinausgehen fühlte er sich von Schimmlich am Rockschopf gezogen.

"Na, erledigt?"

Dankbar drückte Schulze seinem intelligenten Helfer die Hand.

Der Druck hatte trotz seiner Wärme etwas Hartes, Kaltes. Später erkannte es Schimmlich als ein Zwanzigmarkstück. Die Provision!

Was es ein Wunder, daß Schimmlich bei der Tafel den "Doktor" als einen der geistreichsten, wichtigsten und phantastischsten Dichter der Gegenwart feierte? Es wurde eine schwere Sitzung, die sich bis zum Abend hingog.

Bald war es Zeit für's Theater. Direktor Schleuser führte seinen Gast in die Fremdenloge neben der Bühne und nahm an seiner Seite. Plag-Schulze gefiel das Stück ganz außerordentlich, er weinte vor Lachen.

Der erste Akt war zu Ende. Der Direktor stürzte auf die Bühne.

Stürmischer Applaus.

"Autor! Autor!"

Das Publikum raste.

"Autor! Autor!"

Man wurde dringender. Das Rufen ging in Toben über.

Nüchling fühlte sich Schulze von hinten gepackt. Es war der Direktor, dunkelroth im Gesicht.

"Aber Doktor, wo stehen Sie denn?"

"Raus, raus, aber schnell!"

Schon war er von dem recht kräftigen Direktor auf die Bühne geschleift. Er wußte nicht mehr genau, was mit ihm vorging. Es schien ihm, als wäre all das grelle Licht der Lampen in seine Augen.

Alles jauchzte ihm zu.

"Aber, Doktor, die Verbeugung!"

Auch das that Schulze.

Er hatte ja den Auftrag in der Tasche.

Der Direktor, die Mimen brüllten ihm beglückwünschend die Hand. Endlich gewahrte er, daß er seinen Logenplatz wieder inne hatte.

Am Ende des zweiten Aktes neue Rufe nach dem Autor.

Diesmal begab sich Schulze sofort auf die Bühne. Er verneigte sich jetzt schon gemächlicher, würdevoller.

Aber was ist das?

Neben ihm steht ein schwarzhaariger junger Mensch mit einer Brille auf der Nase. Und der verneigt sich ebenfalls!

Es entsteht ein Gemurmel im Publikum was immer mehr anschwillt. Der Beifall hat ganz aufgehört.

"Vorhang runter!"

Der Direktor brüllt es mit seiner heiferen Stimme und stürzt nach dem Fallen der Gardine auf den Brillenmenschen wie ein Tobender zu.

"Herr, wer sind Sie, was wollen Sie, was soll das heißen?"

"Aber Herr Direktor, ich bin ja der Verfasser des Stückes! Ich heiße Schulze."

"Was sind Sie, wer sind Sie?" Ein Verrückter sind Sie!

"Herr Direktor!"

Der Direktor war sinnlos vor Wuth. Er winkte einem Theaterarbeiter. "Halten Sie mal den Kerl fest. Sie, August, holen den Polizisten aus dem Vorflur an der Kasse."

Der Herr mit der Brille geriet jetzt aber auch aus dem Häuschen.

"Sie werden es bereuen, mein Herr! Ich muß doch schließlich am besten wissen, daß dies mein Stück ist!"

Der Direktor lachte ingrimmig.

"Na, nun lassen Sie nur die faulen Witze. Sie sind natürlich ein Student, der mit seinen Kommilitonen um den albernem Akt gewettelet hat. Aber Büschchen, du sollst mich kennen lernen. Ich werde Dir zeigen, daß ich Direktor Schleuser nicht anrufen läßt. Der Verfasser wird Ihnen sofort gegenübergestellt werden. Herr Doktor! bitte!"

Aber der "Doktor" kam nicht.

Sobald Schimmlich die Verbeugung des bedrillten Schwarzkopfes gesehen, wußte er sofort, was die Glode geschlagen hatte. Er packte den verblüfften Handlungsdiener und drängte ihn unbemerkt nach einer kleinen unscheinbaren Thür im Hintergrunde der Bühne.

"Retten Sie sich, Schulze, der wirkliche Dichter ist da!" Dabei riß er das Thürchen auf. Die Treppe führte nach hinten in's Freie. Es ist die sogenannte Nothtreppe.

"Aber mein neuer Cylinder in der Loge, mein Rod —"

"Jammern Sie nicht, ich schide das nach."

"Nach J. postlagernd, bitte."

"Nun aber raus!"

Unbedecktes Hauptes stürzte der Vertreter von Messig, Schall & Co. davon. Das alles trug sich schneller zu, als ich es hier niederschreibe.

Er erreichte glücklich eine Droschke, die mit ihm nach dem Bahnhof jagte, wo sein Gepäck schon lagerte.

Er konnte also noch den Schnellzug nehmen. Noch einige bange Minuten — ein klagernder Pfiff, und mit Elzugskraft wurde der verwegene Handlungsdiener dem unsicheren Bereiche der Muten entrückt.

Während der Direktor noch nach dem "Doktor" rief, machte sich der Inspeizient. "Herr Direktor, wir müssen anfangen. Das Publikum wird schon ungeduldig." In der That ließ sich schon vereinzelt Scharen vernehmen. Jetzt wollte sich Direktor Schleuser auf nichts mehr einlassen. Alle Gegenreden des vermeintlichen Studenten gingen an seinem Ohr vorüber.

Der Gesangene wurde der Polizei übergeben, die ihn sofort nach der Wache beförderte.

Das Klingelzeichen ertönte, der letzte Akt begann.

Schleuser bemerkte mit Befremden, daß der Verfasser nicht mehr in der Loge ist. Ihm wird dabei nicht wohl. Doch bald beruhigt er sich; der Doktor wird noch kommen; es ist ihm vielleicht infolge der gestrigen Scene schlecht geworden. So dachte er, und dennoch kann er einen gewissen Argwohn nicht mehr unterdrücken. Doch der letzte Akt der Premiere nimmt seine ganze Aufmerksamkeit wieder gefangen.

Mit dem tröstlichen Gefühl, daß die Ruhe nun wieder ganz hergestellt sei, überläßt er sich seinen kritischen Beobachtungen. Doch das Maß der schrecklichen Ueberraschungen war noch nicht voll. Es haben zehn Studenten in den Vorderreihen des Parterres, lauter fröhliche, zu einem Akt aufgelegte junge Herren.

Die Duplizität des Verfassers hatte in der Pause nach dem zweiten Akt schon zu mehr oder minder guten Witz herhalten müssen. Nun waren ihnen auf irgend eine Weise die Worte des Direktors zu Ohren gekommen, die so abfällig über die Studentenschaft urtheilten.

Es wurde sofort ein geklüffelter Kriegsruß abgehalten, wie man sich für diesen Schimpf rächen könne. Und noch ehe der Vorhang sich wieder gehoben hatte, war ein teuflischer Plan gefaßt worden.

Nach dem letzten Akt wurde der Verfasser wiederum lärmend gerufen. Man war neugierig, ob sich jetzt einer oder zwei Autoren zeigen würden.

"Autor, Autor!" Kein Autor zeigt sich.

Ein gewaltiger Sturm bricht im Publikum los.

"Autor, Autor!" Kein Rufen mehr, ein Brüllen und Toben, wie wenn ein Orkan entseffelt wäre.

Der Direktor irrt rathlos umher. Jetzt dünkt den Musensöhnen der rechte Augenblick gekommen.

Ein strammer Korpsbruder steht auf und sagt laut:

"Gins, zwei, drei!" Im Nu stürmen alle zehn Studenten durch die Verbindungstür auf die Bühne. Erneutes Toben im Publikum.

Der Direktor will den abwesenden Dichter entschuldigen.

Der Vorhang hebt sich. Zehn junge Leute stürzen hervor, reichen sich die Hände und verneigen sich sämmtlich als Verfasser der "Mitgiftgeheimnisse".

Ein Stück von zwölf Autoren! Das Publikum fluchte, es entstand eine augenblickliche Stille. Daß sich nach dem ersten Akt ein Autor, nach dem zweiten zwei und nach dem dritten Akt gar zehn Herren sämmtlich als Verfasser des Stückes vorstellten, das war selbst dem sonst ziemlich gutmüthigen Provinzpublikum zu viel.

Es fühlte sich verhöhnt.

Ein Tobwabbogu von Pfeifen, Trampeln, Rischen, Heulen und sonderbar unartikulierten Lauten.

Zum Schluß entstand eine allgemeine Schlägerei zwischen den Studenten, ihrer Partei und den übrigen Theaterbesuchern.

Inzwischen hatte sich Schimmlich in die Garderobe geschlichen, wo der Leberrod des Direktors hing, und prattigte in dessen Brusttasche eine Postkarte. Dann eilte er zurück auf die Bühne.

Der Direktor war vor Schred, Wuth und Aufregung der Berrücktheit nahe. Schimmlich rief ihm, durch eine Hinterthür aus dem Theater zu flüchten, und er folgte diesem Rath, indem er denselben Weg nahm, den kurze Zeit vorher der Kommiss dahingear gegangen war.

Jetzt hielt es Schimmlich schon um des unglücklichen Verfassers willen doch für getarhen, der Sache ein Ende zu

machen. Er ging mit dem "Alten" zur Polizeiwache.

Hier gab es noch viele erbitterte Szenen und Mißverständnisse. Erst als sich der müthende Verfasser auf seine Postkarte berief, kam das rettende Licht der Aufklärung. Schimmlich behauptete frech, dem Direktor die Postkarte bei Anfang der Probe gegeben zu haben. Den Inhalt hätte er als distretes Mitglied natürlich nicht gelesen.

Als Schleuser die Karte schließlich in seiner Tasche fand, blieb ihm weiter nichts übrig, als getriekt wegen seiner Verfälschung um Verzeihung zu bitten und sich als das Opfer eines teuflischen raffinierten Reisetanks hinzustellen.

Der Verfasser Schulze, der sich die Doktor-Titulation seitens des Direktors energisch verbat, karte dem Polizeibeamten den Grund seines Kommens auf. Es war ihm gelungen, die ihn behindernde Angelegenheit schneller abzuwickeln, als er vorausgesehen hatte. Erst während des zweiten Aktes war er ins Theater gekommen.

Schließlich endigte die Affaire in einer Weintrippe, in der Schimmlich eine herzliche Versöhnung zwischen Dichter und Direktor zu Stande brachte.

Schimmlich, der geriebene Fuchs, lachte sich ins Fäulden. Für ihn war dieser Tag ein Festtag gewesen. Die Verlegung des Vorstufes hatte er bitter gerächt, ihm war eine gute Provision und eine Reihe von Labortranken zu Theil geworden, wie sie seine Kehle schon lange nicht mehr gekannt hatte.

Der Reaktor des Lokalblattes mußte den Vorgang natürlich weislich für sein Blattchen aus. Sein aus hässlichen Ausfällen zusammengefügter Bericht trug die fettgedruckte "Hammarle:"

"Wer ist der Verfasser?"

.....

Volks-Universität in Rußland.

Der besonders in Amerika und England gepflegte Gedanke der "University Extension", d. h. das Bestreben, die Universitätswissenschaften nicht bloß auf den engen Kreis der Studirenden zu beschränken, sondern die wissenschaftlichen Errungenschaften unserer Zeit in systematischen, allgemein verständlichen Kursen allen Domen zugänglich zu machen, welche neben ihrer Tagesarbeit, ihrem Beruf, das Bedürfnis nach Fortbildung empfinden, hat jetzt auch in Rußland Eingang gefunden. Die Ehre, die ersten Pioniere der "University Extension" in Rußland zu sein, gebührt einer Reihe von Professoren der "Noworossischer" d. h. der Odesaer Universität. Diese Männer haben, nicht ohne die Ueberwindung gewisser Schwierigkeiten, mit denen in Rußland alles Neue zu kämpfen hat, im Herbst vorigen Jahres die Genehmigung erlangt, bei der Universität öffentliche systematische, allgemein zugängliche Vorlesungen über die einzelnen Wissenszweige abhalten zu dürfen.

Jeder Kursus umfaßt im Allgemeinen zwei Jahre vom 2. Oktober bis 15. Dezember und vom 22. Januar bis 15. April. Die Odesaer Kurse haben jetzt also gerade ein Jahr hinter sich und zwar ein äußerst glückliches Jahr. Gelesen wurde über Mathematik, anorganische Chemie, Mineralogie, Botanik, Bakteriologie, Zoologie und Anatomie des Menschen. Allmählich sollen in dem Bereich der Vorlesungen auch Philosophie, Philosophie, Astronomie, Geographie, Geschichte und andere Gegenstände gezogen werden. Das Honorar für die Vorlesungen in sämtlichen Fächern beträgt nur 20 Rubel halbjährlich, für jedes einzelne Fach — 3 Rubel. Lehrer und Lehrerinnen der unteren Lehrenstufen zahlen nur die Hälfte, und außerdem befreit das "Lectorencomite" in liberalster Weise alle Personen, die darum eintraten, von jeder Zahlung. Die Vorlesungen wurden im ersten Halbjahr ihres Bestehens von 591 Hörern besucht, im zweiten von 630. Die meisten Bildungsbegeisterten versammelten die Vorlesungen Anatomie (350), Johann über Bakteriologie (340), Physik (300), Zoologie (280), Chemie (150), Botanik (150), Mineralogie (130); die mathematischen Vorlesungen hatten die geringste Hörerzahl, aber immerhin doch auch 70 Personen. Die Vorlesungen erfolgten theils in dem Actusale der Universität, theils in den chemischen und physikalischen Laboratorien. So werden in Odesa die Lehrkräfte und die Lehrmittel der Universität dem Zweide dienlich gemacht, eine Volksuniversität im edelsten Sinne des Wortes zu schaffen. Zu wünschen ist nur, daß auch die übrigen Universitätsstädte diesem schönen Beispiel folgen.

R i n d e r m u n d.

Onkel: Wird der Papa heute verreisen?"

Rudi: "Ja, er hat sich schon ein "Rumtreibe-Billet" gekauft."